Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 1 (1788)

Heft: 44

Artikel: Noch ein paar Worte in die Luft : über den Luxus

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819871

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den iten Wintermonat, 1788.

Nro. 44.

Noch ein paar Worte in die Luft, über den Lurus.

Quid Leges sine moribus Vanæ proficiunt?

Was nüßen einem Staat Gesetze ohne Sitten ?

rachtgesetze (Loix somptuaires) können in einem Staate, wo die Sitten noch nicht ganzlich verdorben find, ein sehr heilsames Mittel wider den Luxus seyn. o lesen wir in der alten Geschichte, daß in den bes tuhmtesten Republiken zu verschiednen malen dergleichen Besetze gemacht worden , und daß sie von sehr guter Folge baren, wenn einer Seits Alugheit und fester Muth die Magistratpersonen beselten, und anderer Seits nicht ein Allgemeines Werderbnif den Staat ergriffen hatte. Auch h den neuern Zeiten sehen wir in verschiedenen repub-Manischen Staaten die Prachtgesetze mit Ruten angebendet. 3 B. In Venedig, wo die Strenge eines beisen Senats auch die reichsten und angesehnsten Fa-Milien in der Ordnung erhält.

In unserm Helvetien hat man zu verschiednen Zeiten dieses Mittel gebraucht. Als nach dem burgundischen Kriege ein ephemerischer Luxus, den eine reiche Beute and das berauschende Glück drener rühmlichen Siege den einem zuvor armen Volke erzeugte, sich auf eine then so lächerliche als neue Art zeigte, steuerte man durch Prachtgesetze diesem vorher in der Schideiz kast

Sanzlich unbekannten Uebel.

Seither hat die Weisheit und die kluge Sorgfalt der Magistraten für die Erhaltung der alten Sitten — und hiemit für den Ruhm der Nation dieses Mittel oft anges wandt; besonders in den aristokratischen Staaten, wo der Handel, und die Vetriebsamkeit oder auch der Müssiggang mehrer ben einander lebenden Menschen den Luxus und die Moden benachbarter Nationen einführten. Auch in den ganz neuern Zeiten haben wir Benspiele voll Arachtgesetzen, die niemanden unbekannt senn können als denen, die mit dem lächerlichsten Vorwitz alle Neuigkeiten, die etliche hundert Stunden von ihrem Vaterlands sich ereignen, ausschnappen, und gleichgültig sind gegen das, was unter ihren Augen vorgeht, und die großen Monarchen Fehler benlegen, und ihre eignen Sottisch

th

ter

Das

Kin

dub

Số

blei

34

Me

Oft

lun

Das

ma

990

Itar

Eo

Itell

Dar

auc

Dur

nice

वाह

Der

ren

me

der

De

uni

Ge

Best

En

B

nicht bemerken.

Bevor ich ihnen aber meine Meinung über dergleiche Besetze und ihre Augbarkeit bestimmter auseinand sese, will ich ihnen, mein Herr, eine Rede mittheiled die mir von einem guten Freunde aus einem benach barten Staate ist mitgetheilt worden. Sie foll von eine ehrwürdigen Greisen von etlichen und 70 Jahren settlichen und 70 Jahren settlichen Dieser Mann, den ich ihnen nicht nennen darf, hat seinem Vaterlande seit langen Jahren den Ruf eine eben so redlichen und rechtschaffnen als vernünftige Mannes. Er liebt fein Baterland inniglich. Mit mil rem Herzenleid fah er den Luxus, die Modesucht, 11 das damit verbundne Verderbniß ber Sitten in all Stånden einreiffen. Ben allen Unlässen redet er über sen Gegenstand, und oftmals mit einer Kübnheit ihm nicht wenig Feinde, und noch vielmehr Feindin gemacht. Allein daran kehrt er fich nicht. Er iff Mitglied der Regierung, und dies setzt ihn vor jede Beleidigung in Sicherheit. Auch sogar in den Bersan lungen der Landesregierung spricht er oft mit Nachdrich über diesen wichtigen Gegenstand Unlängst ward einer verdrüßlichen Familien Angelegenheit über die Ro gen des Luxus gesprochen. Unser gute, alte, einfach Magistrat ergriff dann wider diese Gelegenheit und hiel folgende Rede.

Untoften zu machen so geneigt ist. Liebe Landesleute! Wenn ich euch die Wahrheit nicht selbst sagen darf, so werdet ihr hossentlich nicht in Harnisch gerathen, wenn ist sich zeige, wie man sie in andern Stagten sagt.

Bochzuverehrende Candesväter!

ges

mo

Der

nen

ten.

11199

inde

aen

Hen

ifer

lent

neth

per

Dit

rill

tob

Wen in unster Gegend eine elende, morsche Bauernhutte in Brand gerath, ichlägt man gleich Sturm: altes schrent Teuer! Jener! Alles kommt in Bewegung, alles lauft, alles eilt zu Hufe, um entweders die Hutte zu retten, oder das Umfressen des Feuers zu vernindern. Gut! Solche Gekinnungen machen der Menschlichkeit Ehre. Allein Hochs Auberehrende Landesväter Wann wir fast alle unfre eigne Häuser auf eine eben so gefährliche Weise verzehren sehe, da bleiben wir ruhig, sehen dem fürchterlichen Brande mußig 84, oder tragen vielleicht selbst noch Rahrung dazu. berdet leicht sehen, meine Herren, wovon ich rede. Schon oft und leider zu oft habe ich in dieser ehrwürdigen Versams lung von einem Gegenstand geredet, der mir wichtiger für das allgemeine Wohl scheinet, als alles das, was jemals hier mag vorgekomen senn. Erlaubet einem Greife, der am Rande des Grabes steht, und der mehr ben dem Anblicke des Zus standes seines Vaterlandes zittert als ben dem Anblicke des Codes, erlaubet ihm heute noch einmal, euch einige Vorstellungen über den Luxus, seine gefährliche Folgen, und dann von den Mitteln wider denfelben zu machen Gollten auch meine Worte leer in der Luft verhallen, o so bleibt mit doch der Trost, bis zu meinem letzten Hauch mein theueres Vaterland geliebt, und meine Pflicht gethan zu haben!

Da ich zu so aufgeklarten Mannern rede, so branche ich hich ben dem Begriffe und der Erklärung des Luxus dicht lange aufzuhalten. Jeder unter euch weiß gewiß besser als ich es sagen könnte, daß Lucus oder Ueppigkeit nicht der Genuß jeder Sache sen, die wir schlechterdings entbeho ten könnten, wenn wir blos auf die unumgänglichen Roth. bendigkeiten unsrer Natur und Beschaffenheit sähen; sondern daß er eine Verwendung der Reichthumer oder des Bermögens ganzer Völker sowohl als einzelner Familien Und Personen sen zur Anschafung und zum Genug von Gegenstånden, die weder nothwendig sind unsere Körper Bestind und fest zu erhalten , noch unsern Geist mit guten Miklichen Kenntnissen, noch unser Herz mit edlen großen Empfindungen zu versehen, die nichts zu umserm wahren Bohl, nichts zum Rußen des Vaterlandes, nichts zum Physischen oder moralischen Vortheil unsers Mitmenschen

bentragen. Wenn alle diese Gegenstände blos überstüßig i oder blos unnütz wären, ohne dem Staat, und den Sitten weder zu nützen noch zu schaden, so verdienten sie unste Ahndung nicht so sehr. Allein die meisten dienen leider nut dazu, die Sinnlichkeit, die Bitelkeit, die Wollust und überhaupt jede verderbliche Leidenschaft in dem Menschen zu erregen, zu stärken, und derselben eine beständige Nahrung zu verschaffen.

ali

Der

fli

ùh

là

m

m

3

m

af

Erwarten sie nicht , geehrtete Bater , daß ich ihnen auf der Sittenlehre und einer damit engverbundnen achten Staatstunde erft beweise, daß die Deft, von der ich redel jeden Staat, er fen fo groß, und machtig als er wolle, grundrichte. Erwarten fie auch nicht von mir, daß ich ihne aus der Geschichte zeige, daß die Machtigsten Staaten De Alterthums, Perfien, Griechenland und Rom felbit, De durch zugrundegegangen. Jeder Ruabe, der ein bisgo die alte Geschichte gelernt, weiß es. Ich will also erleucht ten Mannern nicht damit beschwerlich fallen. Und well auch die alten Geschichten verlohren gegangen waren, lehrten uns leider nicht ganz neu auffallende Benspiele, w schadlich der Luxus auch für große, und machtige Staatel ift! Doch ihr leset die öffentlichen Blatter auch, Gegenstell de, die durch sich selbst schwarz genug sind , brauchen teil neuen Farben Allein brauchen wir noch fremde Benfpiel Ach! werfen wir einen unparthenischen Blick auf unfer felb eignes Baterland! Finden wir nicht im Mittelpunkt von Beweise und Benspiele genng, wie fürchterlich die 80 gen des Lurus find? Sat er nicht schon wirklich alle Stand alle Alter ergriffen? Graffirt er nicht schon wirklich dem Lande, in den schlechtesten Bauernhutten, wo mit nur Einfachheit erwarten follte? Sa! wurde ich doch bil zum Besten meines Vaterlandes zum Lugner! Aber es nicht möglich, Ihr habt Augen Bater! Jeder unter end würde inich Lügen strafen, wenn ich behaupten wollte daß noch die alte Einfachheit, die alten Schweizersitte unter uns wohnen Jeder wurde mir unter das Gestell lachen und sagen : Guter alter! Sieh dich ein bisgen und wie sich alles geandert! Gehe in jene rauschenden Gefel schaften, wo alles schimmert, wo die Mode den Ton gieb! wo die Kunst zu gefallen alle Kräften aufbiethet, wo Schweiß der Ahnen und ihre so kumerlich erwordne Reid

Humer in Schmuck und Putz stecket, wo die Mutter und Lochier ben Spieltischen Zeit und Geld verlichren, wo Der Mann dem Beibe zu Liebe feine Geschäfte vergift, und 10 glu flagen jetbst zum Weibe wird Sieh! guter Alter! fiely auf die Bürger Classe! Wie der Handwerker, der Krämer, Der Gewerbsmann den Herrn spielt! sich prächtig heraus= fleitet, niedlich speißt und trinkt, sich techt comode macht, über Lustbarteiten seine Werkstätte und Geschäfte vernachlakigt. Sieh die meisten ihrer Weiber und Tochter, sieh! bie sie in Scide und Modegewändern prächtig einhergehen, bie alles glänzt, wallt und schimmert, sieh sogar auf die Dienstbothen, wie sie ansfatt, sich in ihren guten Jahren ei. hen Rothpfenning zu ersparren, alles an Pracht und Kleis der hängen! Dies und noch viel mehr wurde jeder aus euch mir hersagen, wenn ich es nicht so gut sähe, als jedes Kind es sehen muß! Run, meine Landesväter! Was können die Folgen von allem diesem Unfuge senn? Ach! hier möchten mir die Haare gen Berge stehen ! Es graut mir es zu fagen; aber es muß senn. == Der Zerfall der Sitten, der Zerfall der Religion, der Zerfall der Staatsverfassung, und endlich der Berfall des Staats selbst! Die Fortsetzung folgt.

Nachrichten.

Faure & Comp. Libraires de Belfort donnent avis aux amateurs de la Lecture qu'il a un affortiment de livres françois en histoire, devotion, & Litterature, & voyages & differens ouvrages sur l'Education modérne

Il est Logé à la Courone.

Jemand verlangt einen eisernen Ofen zu kaufen.

विक विक विक वर्ष

re

tell

idi

111

cell

bt

Es wird zum verlehnen angetragen, eine Behausung nahe an der Stadt mit funf Zimmern auf einem Boden, samt Garten, Keller, Waschhaus zc. Im Verichtshause zu erfragen.

Ber seidene Varasol auszubessern hat, beliebe selbe auf die Schmiedenzunft zu schicken.

Diesenigen, so vom geistlichen Herrn Staal Bücher besitzen, sind höslichst ersucht, selbe dem Herrn Kantor Fren einkuhändigen.